

K.B.

Minster i. W. 29. Jan. 1927

Lieber Freund! an Emil Brunner

Es ist am Besten, ich beantworte deinen Brief nun gleich sofort, damit es ihm nicht geht wie deinerfreundlichen Karte an der Weihnacht, die ich auch längst erwidern-wollte. Du siehst, dass ich mich dir nun auch äusserlich insofern nachgearbeitet habe auf die Höhe der Zeit, als ich nun gleichfalls in der Lage bin, meine Dogmatik, meine liebenswürdigen und weniger liebenswürdigen Sendschreiben an allerlei Zeitgenossen in die Maschine zu hauen, wie du es schon lange mit soviel Virtuosität getah hast.

Mit der theologischen Lage ist es schon so wie du sagst, nur dass es mir insofern weniger oder weniger akut zu denken giebt als offenbar augenblicklich dir, als ich mich eigentlich schon spätestens seit 1921, als der 2. Römerbr. fertig wurde und ich nach Göttingen kam auf einen langen d.h. lebenslangen Stellungskrieg eingerichtet und allen Kutterischen Durchbruchserwartungen --nicht ohne Zusammenhang mit der veränderten eschatologischen Einstellung natürlich--den Abschied gegeben habe. Ich gebe die Hoffnung nicht preis, sondern ich meine gerade darin hoffnungsvoll zu arbeiten, dass ich den Kopf so wenig als möglich dazu erhebe, um zu spähen, was nun etwa draussen an meinen Intentionen einigermassen komensurablen Ereignissen und Wirkungen sichtbar werden möchte, schon darum weil mir das wirklich die Ausfegen des Sauerteiges der letzten 200 Jahre Theologie und das wirklich die Pflügen eines nicht einmal absolut, sondern auch nur relativ Neuen eine solche Riesarbeit erscheint, dass ich mich eigentlich je länger je weniger darüber wundern kann dass es nicht rascher vorwärts geht, sondern eigentlich viel mehr darüber, wie gut die Ueberrumpelung der ganzen Schriftgelehrtengilde in den doch kurzen 10 Jahren, in denen nun unsere doch recht bescheidene Findertrompète geblasen wird gelungen ist. Was können wir anders tun als staune darüber, dass es dem lieben Gott immerhin gefallen hat, durch so kleine und hässliche Leute wie wir der ganzen Gesellschaft bis hinauf zu dem grossen Farnaak (der mir noch 1920 lächelnd prophezeite, ich werde als Gründer einer kleinen Sekte endigen) eine solchen Knüppel zwischen die Füsse zu werfen---und in Uebrigen, mehr wissend als die Andern (auch als unser begeisterten Schüler und Anhänger) uns ganz klar zu sein darüber, dass wir erst in den ersten Anfängen der "Kirchenverbesserung" alias Reformatinnstehen, die allerdings der geschichtliche Sinn unseres Tuns sein müsste, zu deren Vollbringen es aber nicht nur den lieben Gott mit noch ganz andern Ueberrumpelungen, sondern auch (daran können wir doch bei gesunden Sinnen keinen Augenblick zweifeln) auch ganz andere Leute als wir es sind, brauchen wird. Siehst du, das ist etwas von dem was mir bei Calvin schon in der Lebenshaltung in Gegensatz zu Luther so überaus eindrucksvoll ist: dass er sich und das ist doch förmlich ein Kriterium eines echten, auch nicht im feinsten Sinne schwärmerischen eschatologischen Enthusiasmus, so grundsätzlich und folgerichtig auf die Zeit und die ganze Bedingtheit alles zeitlichen einstellte, während zu Luthers (und Kutters!) Ansatz eigentlich nur der Ausbruch einer grossen Erweckung in Wittenberg und der Orten, die dann eben nicht kam, gepasst hätte. Wenn du mich--Trl. Aicher (das Aicherli wie wir dieses aufgeweckte und gesprächige Persönnlein nennen) hat mir etwas von deinen gelegentlichen Seufzern darüber mitgeteilt--je und je mit einer gewissen Skepsis zu dir hinüberblicke, so kommt das hauptsächlich damit überein, dass ich bei den Siegestönen, die ich zu Zeiten mit Recht oder Unrecht aus Zürich erschallen zu hören meinte, nicht recht mitkonnte, weil ich wirklich nie geseint habe, es gehe nur noch ein paar Jahrelein, so würden die Mauern Jerichos vor unseren Possaunenblasen zum Einsturz kommen, sondern die Bollwerke des Satans raffinierter und stärker als je vor mir sich bürmte in Kirche und Theologie, die

K.B.A 9277.2

Notwendigkeit der Besinnung auf schwerstes Geschick zu ihrer Niederlegung (so-
weit uns solche zu planen überhaupt zustehen kann) immer dringender fand. Von
da aus war es mir dann oft nicht recht verständlich, wenn ich dich in deiner
Arbeit so oft beim Abschliessen und Mitteilen unwiderleglich gewonnener und
nur noch zu "Lehrender" Resultate zusehen meinte, wo mir Alles oder fast Alles
in Einzelnen noch so schwer und dunkel schien, wenn ich z.B. sah oder zusehen zu
meinte wie dir das Problem des Verhältnisses der beiden evang. Konfessionen,
mit dem doch unsere heutige Misere aufs merkwürdigste verhängt ist, so gar
keine Not machte, wo mir gerade Luther oft wie der schwerste Stein des Anstosses
auf meinem Wege erschien und noch erscheint, mindestens als das grosse Problem,
über das ich nicht mit Hurraruf hinweggehen möchte um dann vielleicht eines
Tages mit höchstem Erstaunen zu erleben dass Freund Gogarten sich--wie du es ja
erlebt hast---gegen mich wendet. Dieser kritische Tag interessiert mich jetzt
schon mehr als die schönen Siegestage die wir vorläufig gegenüber dem Pack der
modernen Theologen links und rechts immer noch erleben dürfen. Mein gelegentlich
sicher unerschöpflich ausbrechender Unmut gegen dich wäre etwas drastisch mit dem
eines Schiffsheizers zu vergleichen der weiss, dass das Schiff unten ein Leck
hat und nun aus seiner Tiefe emporsteigend gewahr wird, dass an der Kajüte
1. Klasse immer noch getanzt wird, z.B. Foxtrott, während es an der Zeit wäre
dass jedermann sich an die Pumpen verfügte. Ich kann mich ja irren, aber so ist
es also gemeint. Du hast nicht mit Unrecht gewittert, dass mein Feuerbachartikel
"Ergendrie" mit Gogarten zusammenhängt und ich bin neugierig, ob er selbst es auch
auch merken wird. Als Ed. Thurneysen mir ein Referat über das nun erschienene
Buch von G. gab, da war es mir klar, dass nun das abgedruckt werden müsse. Bei
dem Anlass möchte ich dich übrigens bitten, es nicht ungern zu sehen, wenn in
Z.v.d.Z. in diesem Jahr auch meine Vorlesungen über Schleiermacher zum Abdruck
kommen, nicht auf meine Initiative diesmal sondern auf die von Georg Herz. Wir
decken uns ja in der Beurteilung des Mannes fast überall und wieviel ich von dir
gelernt habe wirst du sofort sehen. Aber der Sinn der Übung ist natürlich der
noch ein Schl.-Bild von unserer Seite zu geben und insofern eine gewisse Kon-
kurrenz zu deiner Darstellung, mehr für die Unmündigen geeignet und (im Sinn
meiner Rezension deines Buches) die Polemik in der Darstellung verhüllend,
also nicht direkt ausbrechend und widerlegend, einfach erzählend wie es gewesen
ist. Eine Polemik gegen dich kommt nur an einer, wenig belangreichen Stelle vor.
Das Seminar das ich diesen Winter über die Gl.L. halte, gestaltet sich übrigens
unaufhaltsam zu einem einzigen Akt des grenzenlosesten Erstaunens. Aber mir ist
unheimlich dabei zu Mute: wieviele Tüden aus den Vorangegangenen Jahrhunderten
laufen da zusammen! Was für ein Kattenkönig ist da anzunehmen, bis der Kerl
wirklich erledigt ist. Ein kluger junger Mann arbeitet z.Z. an einem Lizentiaten
bei mir über "Schl. als reformierter Theologe" mit bes. Berücksichtigung von
Schweizer und Schneckensburger. Ich bin wirklich gespannt darauf, was er herauskriegt.
---Auf die Aarauer Konferenz freue ich mich nicht gerade, einmal weil
das Thema unheimlich heikel und vielleicht noch gar nicht spruchreif ist
sondern weil ich die ruppige Art wie der schweizerische Student einen in der
Diskussion zu behandeln pflegt, von 1920 her in unangenehmer Erinnerung habe.
Oder sind sie unterdessen etwas anständiger geworden? endlich weil ich überhaupt
inarrungerner und schwerer solche Vorträge halte. Hoffentlich rede ich über das
Gesetz nicht zu anders als es die Leute von dir gewohnt sind, sodass es nicht
zu einem Hausstreit kommt, was nun wirklich das Letzte wäre was ich wünschen
möchte, Gewiss werde ich nachher ein paar Tage in Zürich sein und hoffe dann
auf ein gutes Zusammensein auch mit dir zu Tages und Nachtzeiten, nur dass
über mein Quartier durch Pestalozzis bereits verfügt ist. Ich danke dir aber
herzlich für die freundliche Einladung.
Genug für heute. Ich hoffe sehr dass du dich über diesen Brief nicht allzu
sehr beklagen lässtest. Die üblichen Beschimpfungen fehlen jedenfalls gänzlich.
Der Feuerbachartikel hat mir übrigens einen enttäuschten Brief von Krüger in
Gießen eingetragen, mit "widerwärtig um nicht zu sagen unerträglich" und dem
Bekennnis der schönen Seele dass er sich F. näher fühle als mir. Und Excell.
Harnack citiert: Sie konnten zusammen nicht kommen---allerdings nicht! während
der gute Kattenbusch eine höhere Mitte zwischen mir und Bruhn zu sehen meint
in der sich auch ---ather befinde.

Mit herzlichem Gruss von Haus zu Haus Dein

Karl Brack